

Jean-Francois Lyotard: Der Widerstreit Der Widerstreit II (S.44-64)

Platon Exkurs:

1. Stark und schwach

- In diesem ersten Teilpunkt des Exkurses wird Platon als Beispiel für das Durchbrechen von Diskursarten angeführt. Dieser wird der Führung einer gottlosen Diskursart angeklagt, die davon gekennzeichnet ist, dass er hinsichtlich der Ermittlung von Referenten nicht mehr göttliche Offenbarung akzeptiere, sondern nur noch die Möglichkeit von Widerlegung (Falsifikation). Damit wird die Funktion des Göttlichen als Sender und Referent auf das ‚Referent-sein‘ reduziert.
- Das logos verändere dabei seinen Sinn von sagen-empfangen hin zu sagen-argumentieren. Platon verlangt folglich Argumentationsregeln, die dafür sorgen, dass sich die besten Argumente gegen schwächere Argumente durchsetzen, die allerdings durch Überredungskraft überzeugen vermögen.
- Am Beispiel der Totenrede wird gezeigt, wie strahlende Überredungskunst die Empfänger für sich gewinnen vermag. Dieser Diskurs verursacht beim Empfänger ein identifizierendes Gefühl. In der Folge geht es nicht darum beim Empfänger Sätze auszulösen, sondern stumme Gefühle. Wenn sich Sätze ereignen würden, dann wäre alle Mehrdeutigkeit aufgehoben.

Fragen:

- 1.) Warum müssen schwächere Argumente immer gewinnen?
- 2.) (Wie) ist diese Situationsbeschreibung der Totenrede auf das Geschehen im Gerichtssaal übertragbar?

2. Gottlosigkeit

- Es werden drei Arten der Gottlosigkeit differenziert: erstens man sagt, dass es keine Götter gebe; zweitens es gebe Götter, die sich allerdings nicht um Menschen kümmern würden; drittens könne man Götter durch Opfer und Gebete beschwichtigen und sie auf diese Weise bestechen.
- Diese Arten der Gottlosigkeit zeichnen sich dadurch aus, dass man nur noch **von** den Göttern und nicht mehr **zu** ihnen spricht. So werden sie zu Referenten.
- Lyotard stellt die Mimesis der Diegesis gegenüber. Die Mimesis müsste untersagt werden, da man durch sie nicht die eigentlichen Dinge erfassen könne, sondern nur Abbilder. Nach Platon ist das Götter-sprechen-lassen mimetisch.

3. Der Dialog

- Für den Dialog braucht man nach Sokrates keinen Richter mehr, der entscheidet, sondern durch das gegenseitige zum Eingeständnis bringen, werden die Partner zugleich Richter und Redner.

- Der Dialog werde jedoch getötet durch die Schrift, weil sie nicht ihr eigener Sender ist und sich nicht selbst verteidigen kann.

Frage:

Widerspricht sich Lyotard, wenn er auf der einen Seite der Mimesis ihre Berechtigung abspricht und auf der anderen Seite aber den tötenden Charakter der Schrift betont?

4. Auswahl

- Es bedarf zweier gleichberechtigter Gesprächspartner (es kann also nicht jeder am Dialog teilhaben), deren Idiome von Anfang an übereinstimmen müssen.
- Dies trifft in der Wirklichkeit nicht zu, da hier an die Entscheidung eines Dritten geglaubt wird (Gerichtsverfahren). Die Entscheidung des Dritten sei das Zeichen des Wahren. Damit werde aber nur zugelassen, dass das schwächste Argument gewinnen könne.

Frage:

Will Lyotard mit diesen Aussagen die Existenzberechtigung von Gerichten in Frage stellen?

5. Metalepse

- Kann der Widerstreit in der Agonistik (Entscheidung wird von einem Dritten gefällt = schwächstes Argument gewinnt) oder im Dialog (zwei gleichwertige Partner stehen sich gegenüber = stärkstes Argument gewinnt) beigelegt werden?
- Lyotard argumentiert, dass der Dialog nur eine Form der Agonistik sei, weil der Ausschluss von Dritten auf einer Bühne stattfindet, die sich allerdings wieder an den Zuschauer wendet. Diese verlieren allerdings ihre richterliche Position dadurch, dass sie sich auf eine der beiden Seiten schlagen müssen.

Fragen:

- 1.) Wie positioniert sich Lyotard zur wissenschaftlichen Erkenntnis?
- 2.) Was ist das traditionell dialektische Verfahren im Gegensatz zur wissenschaftlichen Erkenntnis, die mit dem Dialog gleichzusetzen ist?
- 3.) Ist das Vorgehen im Gerichtssaal unwissenschaftlich?